

Norbert Boretzky, Werner Enninger, Thomas Stolz (HGG)

**Areale, Kontakte, Dialekte.  
Sprache und ihre Dynamik  
in mehrsprachigen Situationen**

Beiträge zum 10. Bochum-Essener Symposium  
„Areale, Kontakte, Dialekte.

Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen  
Situationen“

vom 30.6.-01.07.1995 an der  
Universität GH Essen

Mit Beiträgen von:

Peter Auer (Hamburg)  
Birgit Barden (Hamburg)  
Walter Bisang (Mainz)  
Norbert Boretzky (Bochum)  
Éva Ágnes Csató (Köln)  
Werner Enninger (Essen)  
Beate Großkopf (Hamburg)  
Walter Haas (Fribourg)  
Martin Haase (Osnabrück)

Lars Johanson (Mainz)  
Reinhard Köhler (Trier)  
Nicole Nau (Kiel)  
Claudia Riehl (Freiburg)  
Christel Stolz (Nimwegen)  
Thomas Stolz (Bochum)  
Michèle Wolff (Essen)  
Klaus Zimmermann (Berlin)

Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer  
Bochum 1996

Bochum –  
Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung

Herausgeber:  
Norbert Boretzky, Werner Enninger, Thomas Stolz

Band XXIV

Areale, Kontakte, Dialekte.  
Sprache und ihre Dynamik  
in mehrsprachigen Situationen

Beiträge zum 10. Bochum-Essener Symposium  
„Areale, Kontakte, Dialekte.  
Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen“  
vom 30.6.-01.07.1995 an der  
Universität GH Essen

**Deutsch-romanische Sprachkontakte:  
Gemeinsamkeiten der Kontaktphänomene  
am Beispiel des Deutschen**

*Claudia Maria Riehl (Freiburg)*

**1. Der Sprachkontakt zwischen deutschen Varietäten und  
romanischen Sprachen**

Eine der wichtigsten Sprachgrenzen in Europa ist zweifellos die germanisch-romanische Sprachgrenze, wobei sich so gut wie nirgends die Sprachgrenze mit einer Staatsgrenze deckt.<sup>1</sup> So befinden sich dort eine Reihe von Sprachgruppen in anderssprachigen Territorien mit ganz unterschiedlichem rechtlichen und gesellschaftlichen Status: Im Südosten beginnend, trifft man auf die deutschsprachige Gruppe in Südtirol, die mit dem Italienischen in Kontakt tritt, und die ebenfalls dort beheimatete ladinische Minderheit, die neben dem Italienischen auch mit der deutschen Sprache in diesem Gebiet konfrontiert wird. In einer ähnlichen Situation befinden sich auch die Sprecher des Bündnerromanischen in Graubünden. In der Schweiz finden sich außerdem noch kleinere Gebiete mit deutsch-romanischem Kontakt, so im Wallis oder in den gemischtsprachigen Städten Freiburg/Fribourg und Biel/Bienne.<sup>2</sup> Der Sprachgrenze weiter nach Norden folgend, stößt man auf das Elsaß und einen Teil Lothringens mit deutschem Dialekt und französischer Staatssprache. Eine weitere Kontaktsituation findet sich in Luxemburg mit Deutsch und Französisch als Staatssprachen sowie in den Ostkantonen Belgiens, wo Deutsch und wallonisches Französisch aufeinandertreffen. Es handelt sich hier in vielen Fällen um ältere Sprachgrenzkontakte, deren bestehende Kontaktphänomene nun durch die Zweisprachigkeit eines Großteils ihrer Sprecher forciert werden.

Die Besonderheit besteht nun darin, daß das Deutsche mit Ausnahme von einigen Gebieten in Ostbelgien<sup>3</sup> immer in zwei Varianten auftritt, einer dialektalen Varietät (Südtirolerisch, Schweizerdeutsch, Elsässisch, Letzeburgisch, Platt)<sup>4</sup> und der Standardvarietät, wobei die dialektale Varietät dominant ist

<sup>1</sup> Diese Tatsache ist v. a. auf die neuen Grenzziehungen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert zurückzuführen.

<sup>2</sup> Zu der spezifischen Situation in den beiden gemischtsprachigen Städten vgl. Kolde (1981).

<sup>3</sup> Vgl. dazu Riehl (dem.).

<sup>4</sup> Wobei hierunter mit Ausnahme des Letzeburgischen keine einheitlichen Dialektvarietäten zu verstehen sind, sondern verschiedene Varianten einer bestimmten Dialektgruppe. Das Letzeburgische ist zwar ursprünglich ein moselfränkischer Dialekt des Deutschen, ist aber in Teilbe-

und sich damit die Sprachsituation von der Situation im deutschen Mutterland (mit Ausnahme einiger bairischer und alemannischer Gebiete) unterscheidet, während die romanischen Sprachen weitgehend nur in einer Variante auftreten, im Falle der ausgebauten Kultursprachen Italienisch und Französisch in ihrer regionalen Standardvarietät, im Falle der romanischen Kleinsprachen in Form der jeweiligen dialektalen Variante.<sup>5</sup> Damit ergeben sich die folgenden beiden Konstellationen:

1.

| DEUTSCH  | ROMANISCH |
|----------|-----------|
| Standard | Standard  |
| Dialekt  |           |

2.

| DEUTSCH  | ROMANISCH |
|----------|-----------|
| Standard |           |
| Dialekt  | Dialekt   |

In diesen Sprachkontaktsituationen ist nun je nach Status der jeweiligen Sprache (rechtliche Stellung, Schulsprache etc.) eine der beiden Kontaktsprachen – das Deutsche oder die entsprechende romanische Sprache – dominant und es kommt zu Interferenzerscheinungen in der jeweils anderen Sprache. Dabei können zwei Möglichkeiten auftreten: Ist die Sprache der Minderheit<sup>6</sup> dominant, handelt es sich um Spracherhalt (*language maintenance*) gegenüber der Sprache der politischen Mehrheit. Ist dagegen die Sprache der Mehrheit dominant, kann dies auf längere Sicht gesehen zum Sprachwechsel (*language shift*) führen. Die beiden Fälle sind deutlich zu unterscheiden: Thomason/Kaufman (1988: 37ff) sprechen im Falle von Sprachwechsel von Interferenzen in der dominanten Sprache durch unvollständigen Spracherwerb (v. a. im Bereich der Phonologie und in sprachsystematischen Regeln der Morphologie und Syntax) und im Falle von Spracherhalt von

reichen kodifiziert und standardisiert und kann deshalb auch als eigene Sprache bezeichnet werden (was in Ansätzen bereits auch für Schweizerdeutsch gilt). Zum Status des Letzeburgischen zwischen Dialekt und Sprache vgl. Berg (1993: 87ff).

<sup>5</sup> Allerdings gibt es seit einigen Jahren verstärkte Bestrebungen, eine künstlich geschaffene einheitliche Schriftsprache für das Bündnerromanische (sog. *rumantsch grischun*) und das Dolomitenladinische (sog. *ladin dolomitan*) einzuführen. Die Akzeptanz dafür scheint in Graubünden höher zu liegen als in der Dolomitenladinia. Vgl. dazu Diekmann (1990) zum Bündnerromanischen und Gsell (1994) zum Dolomitenladinischen.

<sup>6</sup> Zur Problematik dieses Begriffs s. Eichinger (1992: 58ff), Helfrich/Riehl (1994: 2ff). Durch den unterschiedlichen rechtlichen Status sowie die Bevölkerungsverteilung kann nicht immer von 'Minderheit' im engeren Sinne gesprochen werden, v. a. wenn es sich dabei um Sprecher einer großen Kultursprache (wie des Deutschen) handelt.

Übernahmen (*borrowing*), beginnend mit Lexik und leichten strukturellen Entlehnungen in der Syntax (s. 3.1.). Es ist jedoch gerade in Sprachgemeinschaften, die nicht über eine eigene regionale Norm ihrer Sprache verfügen – wie etwa die deutschsprachigen Gruppen außerhalb der Nationengrenze deutschsprachiger Staaten – sehr schwer zu entscheiden, ab wann man von einer Konvention innerhalb der Sprachgemeinschaft und damit von Entlehnung sprechen kann und wann noch von individuellen Interferenzen die Rede sein muß. Ich werde daher im folgenden den neutralen Begriff 'Sprachkontaktphänomene' verwenden.

Um die Auswirkungen der Kontaktsprache auf die dominante Sprache zu beobachten, sind diejenigen Sprachgruppen besonders geeignet, bei denen die "Minderheitensprache" auch einen offiziellen Status besitzt, so die deutschsprachige Gruppe in Südtirol und die deutschsprachige Gemeinschaft im offiziell deutschsprachigen Gebiet Ostbelgiens.<sup>7</sup> Im folgenden soll kurz deren rechtlicher Status skizziert werden.

## 2. Zur Situation der deutschsprachigen Gruppen in Südtirol und Ostbelgien

Südtirol (offiziell *Provincia autonoma di Bolzano. Autonome Provinz Bozen*) ist zweisprachig in Gesetzgebung und Verwaltung, öffentlichen Aufschriften etc. Die Schule dagegen ist einsprachig (Deutsch als Unterrichtssprache für die deutschsprachige Gruppe, Italienisch als Unterrichtssprache für die italienischsprachige Gruppe)<sup>8</sup>. Das deutschsprachige Gebiet in Ostbelgien mit den Kantonen Eupen und St. Vith (offiziell *Deutschsprachige Gemeinschaft*) ist einsprachig deutsch, d. h. in Gesetzgebung, Verwaltung und öffentlichen Aufschriften (wichtige Verkehrshinweise und Bekanntmachungen ausgenommen). Aufgrund der geringen Größe des Gebiets und der räumlichen Nähe zur Wallonie ist allerdings das Französische zwar nicht per Gesetz aber in der gesellschaftlichen Praxis quasi die zweite öffentliche Sprache.<sup>9</sup> Die Schule ist ebenfalls einsprachig deutsch mit Unterricht in der Zweitsprache ab der 1. bis 3. Klasse Primarschule, in den letzten drei Klassen der Oberschule werden auch einige weitere Fächer (Naturwissenschaften und Mathematik) auf französisch unter-

<sup>7</sup> Eine ähnliche Situation auf romanischer Seite gilt für das Bündnerromanische und das Dolomitenladinische. Hier ist aber der Einfluß der großen Kultursprachen Italienisch und Deutsch größer, vgl. u. a. Siller-Runggaldier (1994).

<sup>8</sup> Die ladinische Minderheit, die nur 4 % der Gesamtbevölkerung ausmacht, hat ein paritätisches Schulsystem.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Kern (dem.).

richtet.<sup>10</sup> Ziel dieser Maßnahme ist es, die Schüler zum Studium an einer belgischen französischsprachigen Universität zu befähigen.

Die Schule hat in diesen Gebieten eine große Bedeutung, da sie eine der wenigen Instanzen ist, die die Norm der deutschen Standardsprache der Bundesrepublik Deutschland, bzw. in Südtirol des österreichischen Standards, vermittelt.<sup>11</sup> Allerdings werden die Sprachbenutzer außerhalb der Schule häufiger einem fremden Kommunikationsschema ausgesetzt, so daß sich zwangsläufig Einflüsse aus der Kontaktsprache und Abweichungen von der binnendeutschen Norm bemerkbar machen.<sup>12</sup> Bei diesen beiden Gruppen sollen nun gemeinsame Kontaktphänomene, die die romanischen Kontaktsprachen (Italienisch und Französisch) auslösen, beobachtet werden.

### 3. Kontaktphänomene des deutsch-romanischen Sprachkontakts am Beispiel des Südtiroler und belgischen Deutsch

#### 3.1. Entlehnungsskala

Wie bereits erwähnt, handelt es sich im Falle minderheitlicher Sprachgruppen, die ihre Muttersprache als offizielle Sprache sprechen und auch deren schriftsprachliche Muster institutionell vermittelt bekommen, um Spracherhalt, der aufgrund der besonderen politischen Situation Entlehnungen aus der Kontaktsprache nach sich zieht. Es gibt dabei verschiedene Stufen von Entlehnungen, die sich nach Thomason/Kaufman (1988: 74f) wie folgt klassifizieren lassen:

##### Stufe 1: Gelegentlicher Kontakt:

Hier findet nur lexikalische Entlehnung statt. Im Lexikon werden Inhaltswörter, in der Regel nicht der Grundwortschatz, übernommen. Im Prinzip sind alle Formen von Kulturadstrat darunter zu fassen.

<sup>10</sup> Dies kann allerdings auch für andere Fächer der Fall sein, falls für das bestimmte Fach keine deutschsprachigen Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

<sup>11</sup> Zur Problematik des Fehlens eines eigenen regionalen Standards vgl. Riehl (1994b) und (dem.). S. auch Ammon (1995: 391ff): Er führt die vier Regionen Liechtenstein, Luxemburg, Südtirol und Ostbelgien unter dem Begriff 'Regionale Halbzentren' auf, die über keinen eigenen Sprachkodex verfügen.

<sup>12</sup> Allerdings ist diese "Norm" in einigen Bereichen, so Syntax und Lexik, unterdeterminiert und kann damit nicht genau bestimmt werden. Vgl. Mattheier (1994: 90).

##### Stufe 2: Etwas intensiverer Kontakt:

Es finden sich bereits leichte strukturelle Entlehnungen, so im Lexikon auch Funktionswörter wie Konjunktionen und Partikeln<sup>13</sup>. Auf dem Gebiet der Phonologie werden neue Phoneme in Lehnwörtern übernommen. In der Syntax werden weniger bedeutende Strukturen kopiert, die neue Funktionen einnehmen, und Wortstellungsregeln, die keine typologischen Veränderungen in der Erstsprache zur Folge haben.

##### Stufe 3: Intensiverer Kontakt:

Es treten bereits größere strukturelle Entlehnungen auf, so von Funktionswörtern, z. B. Adpositionen und Wortbildungsaffixen, bei Lehnwörtern werden auch neue Flexionsaffixe und Pronomina mit übernommen. Im Bereich der Phonologie werden Allophone aus der Kontaktsprache phonemisiert, Prosodie und Silbenstruktur übernommen. In der Syntax werden weitere Wortstellungsbesonderheiten kopiert.

##### Stufe 4 und 5: Starker und sehr starker kultureller Druck:

In diesem Falle sind die Konsequenzen starke strukturelle Entlehnungen (syntaktisch-morphologisch), die zu einem typologischen Wechsel in der Erstsprache führen können.<sup>14</sup>

In den beiden hier vorgestellten Gebieten befindet man sich in der Anfangsphase des Entlehnungsprozesses. Es besteht kein großer kultureller Druck von seiten der Zweitsprache aufgrund der geschützten Minderheitensituation und des muttersprachlichen Schulunterrichts, so daß hier nur die Stufen 1-3 in Frage kommen, wobei von Stufe 3 allenfalls individuelle Interferenzen oder ad-hoc-Bildungen auftreten.

Die Kontakterscheinungen sind außerdem aufgrund oben beschriebener Besonderheiten im belgischen Deutsch ausgeprägter: aufgrund der bereits erwähnten sehr geringen Größe des Gebiets und der damit verbundenen räumlichen Nähe zur französischsprachigen Wallonie hat dort fast jeder Sprecher Kontakt zur Zweitsprache, während in Südtirol in bestimmten Gebieten (v. a. in Hoch- und Seitentälern) nur geringer und individueller Kontakt zur Zweitsprache und deren Sprechern zu finden ist.

<sup>13</sup> Diskurspartikeln werden sehr schnell entlehnt, da sie randständige und damit sehr leicht segmentierbare Einheiten darstellen (s. u. zu Bsp. 5).

<sup>14</sup> Thomason/Kaufman (1988: 76) weisen jedoch darauf hin, daß trotz dieser Entlehnungen die autochthonen Strukturen daneben erhalten bleiben.

### 3.2. Problem der Einordnung von Kontaktphänomenen

Im Gegensatz zu Beobachtungen bei Dialekten und nicht verschrifteten Sprachen ist die Bestimmung von Kontaktphänomenen bei ausgebauten Kultursprachen und der oben aufgezeigten Binnendiglossie weitaus schwieriger. Das Problem besteht darin, okkasionelles Vorkommen vom allgemeinen Sprachgebrauch zu trennen. Das ist deshalb schwer zu entscheiden, weil es – wie bereits erwähnt – keine regionale Norm gibt, sondern nur Konventionen. Darunter finden sich aber eine Reihe von gruppen- und registerspezifischen Entlehnungen, die übergreifenden Phänomenen gegenüberstehen. Durch die Häufigkeit der Verwendung solcher Elemente ist dann die Übernahme in Form von regionaler Konvention wesentlich wahrscheinlicher.

Zu dieser Schwierigkeit kommt hinzu, daß die Informanten häufig leugnen, die angegebenen Phänomene im eigenen Sprachgebrauch zu verwenden. Das ist v. a. bei für Laien nicht so durchschaubaren Bereichen wie Syntax und Morphologie der Fall.<sup>15</sup>

### 3.3. Untersuchungsmaterial

Das der folgenden Darstellung zugrundeliegende Material stammt hauptsächlich von geschriebenen und gesprochenen Texten von Schülerinnen und Schülern zwischen 16 und 19 Jahren, die ich im Zeitraum von Oktober 1993 bis Mai 1995 erhoben habe.<sup>16</sup> Darüber hinaus findet sich Sprachmaterial aus Zeitungen, von öffentlichen Aufschriften etc. sowie Daten aus teilnehmender Beobachtung mündlichen Sprachgebrauchs.

### 3.4. Die Kontaktphänomene im einzelnen

#### 3.4.1. Lexik und Semantik

Neben sog. 'Bedürfnislehnwörtern', die Gegenstände oder Institutionen bezeichnen, die kulturspezifisch und im übrigen deutschen Sprachraum nicht

<sup>15</sup> Zu der unterschiedlichen Gewichtung von Sprachphänomenen bei Laien s. Techtmeier (1987).

<sup>16</sup> Es handelt sich hierbei um geschriebene Texte: ein erzählender (Fabel), beschreibender (Bildbeschreibung), anweisender (Gebrauchsanweisung) und argumentativer Text (Meinungsumfrage) und gesprochene Texte in Form von Schülerinterviews. Detailliertere Beschreibung des Projekts s. Riehl (1994a).

bekannt sind,<sup>17</sup> kommt es häufig zur Verwendung von lateinbasierten Lehn- bzw. Fremdwörtern.<sup>18</sup> Hier sind vier verschiedene Verwendungsweisen zu unterscheiden:

1. Im Deutschen durchaus übliche Fremdwörter werden auch in der üblichen Verwendung gebraucht, aber wesentlich häufiger, d. h. es handelt sich hierbei um eine Frequenzerhöhung:

(1a) *Das ist effektiv so* (B, Inform.)<sup>19</sup> (fr. *effectivement*) 'effektiv, wirklich'

(1b) *Perfekt!* (S, Inform.) (it. *perfetto* 'perfekt!, sehr gut!')

2. Im Deutschen übliche Fremdwörter, die meist nur in wissenschaftlichen oder fachsprachlichen Kontexten erscheinen, werden auch in anderen Textsorten und Kontexten gebraucht, so in einer Erzählung (2a) oder in einem Gebrauchstext (Werbeplakat, 2b), d. h. sie bekommen zusätzliche Kontext-Konnotationen:

(2a) *Der Hund inspiziert sie mit seinem Blick bis auf die letzte Traube* (B, Corp.) (frz. *inspecter* 'besichtigen, mustern')

(2b) *Die Preise für die Konsumierung werden nicht erhöht.* (S, Werbeplakat) (it. *consumazione* 'Verzehr, Zeche')<sup>20</sup>

3. Oft werden jedoch die semantischen Merkmalskomponenten vermehrt, d. h. das betreffende im Deutschen existierende Fremdwort bekommt unter dem Einfluß der Kontaktsprache eine zusätzliche Bedeutung. In diesem Falle kann man von Lehnbedeutung sprechen:

<sup>17</sup> Zu den Lehnwörtern im Südtiroler Deutsch vgl. u. a. Moser/Putzer (1980), Pernstich (1984), zu Entlehnungen im belgischen Deutsch Nelde (1974) und (1980).

<sup>18</sup> Die Verwendung dieses Begriffs ist problematisch. Er kann einerseits vom semantisch-strukturellen Gesichtspunkt aus eine phonemisch-graphematisch und morphologisch nicht integrierte Entlehnung bezeichnen, andererseits vom funktionalen Gesichtspunkt her den Grad von Akzeptanz und Verwendung, s. etwa die Diskussion bei Pernstich (1984: 25ff). Ich verwende diesen Begriff hier im funktionalen Sinne für Lexeme, deren Herkunft aus dem Lateinischen noch offensichtlich ist und/oder deren Gebrauch oft auf fachsprachliche Textsorten beschränkt ist.

<sup>19</sup> Bedeutung der Siglen: S = Südtirol, B = Belgien, Corp. = Material aus dem schriftlichen Corpus (s. o.), Interv. = mündliche Aufzeichnungen aus Interviews, Inform. = mündliche Beispiele von Informanten und aus teilnehmender Beobachtung.

<sup>20</sup> Hier findet sich im übrigen ein für das Südtiroler Deutsch typisches Phänomen, wohl in Form einer Hyperkorrektur *-azione* → *-ierung*, vgl. z. B. *Kanalisierung* für Vorgang und Produkt. S. dazu Pernstich (1984: 44).

- (3a) *Die Jugend hat das Englische adoptiert!* (B, Corp.) (frz. *adopter* 'annehmen, sich zu eigen machen')
- (3b) *Am Ritten - da sind hundert Italiener verstreut auf sieben Fraktionen.* (S, Interv.) (it. *frazione* 'Ortsteil')
- (3c) *Superpromotion: 16 Tage in Halbpension* (B, Reisebüro Eupen) (frz. *promotion* 'Beförderung, Verkaufsangebot')
- (3d) *20% Skonto auf Stokke-Stühle und Schreibpulte, die Superpromotion für Studenten* (S, Zeitungsanzeige) (it. *promozione* 'Beförderung, Verkaufsangebot')<sup>21</sup>

Ähnliches erfolgt im belgischen Deutsch durch die französische Kontaktsprache aufgrund der Tatsache, daß es auch im Standarddeutschen eine Reihe von aus dem Französischen entlehnten Lexemen gibt. So besteht die Möglichkeit, auch deren Bedeutungsbereich zu erweitern, z. B.:

- 3e) *Ich bin heute nicht vor halb zehn zurück, ich hab ein Rendezvous beim Arzt.* (B, Inform.) (frz. *rendez-vous* 'Verabredung, Termin')

Die Bedeutungserweiterung in der Erstsprache durch Einfluß der Zweitsprache findet auch bei autochthonem Wortschatz statt, hier aber seltener. Das lateinbasierte (und damit lautlich ähnliche) Lexem scheint die Übernahme auch der semantischen Merkmalskomponenten des Kontaktwortes zu begünstigen, da somit nur ein Transfer des Konzeptes erfolgen und ihm nicht auch noch eine andere Lautgestalt zugeordnet werden muß.<sup>22</sup>

4. Nach dem im Deutschen üblichen Bildungsmuster (z. B. Verben auf *-ieren*) werden unter Einfluß der Kontaktsprache neue Fremdwörter geschöpft:

- (4a) *Sie panikiert.* (B, Corp.) (frz. *paniquer* 'in Panik geraten')
- (4b) *Wenn es Sie stuffiert* [...] (S, Inform.) (it. *stufarsi* 'etwas satt haben')

In geringem Maße, und hier nur in der gesprochenen Sprache, findet man auch die Übernahme von Funktionswörtern. Interessant ist, daß in beiden Sprachkontaktsituationen die Partikeln zur Markierung des Gegensatzes (dt. *aber*) übernommen werden, nämlich it. *ma* und frz. *mais*:

<sup>21</sup> In diesem Fall handelt es sich auch bereits im Französischen und Italienischen um Lehninflüsse aus dem engl. *promotion* im Bereich Marketing.

<sup>22</sup> Im übrigen findet man Lehnbedeutung von lateinbasierten Fremdwörtern und v. a. bei französischen Entlehnungen auch im Standard der Deutschschweiz wieder, was durch den jahrhundertelangen Kulturkontakt zu erklären ist. Beispiele: *Aktion* ('Sonderangebot'), *Funktionär* ('Beamter'). Vgl. dazu und zu weiteren Beispielen Ammon (1995: 260ff).

- (5a) *Ma, die Ansagerinnen die sind nicht so geschminkt die italienischen.* (S, Interv.)

- (5b) *Mais, wie ich in Aachen gearbeitet hab, hab ich gut verdient.* (B, Inform.)

Die Kürze der Partikel (im Gegensatz zum Deutschen ist sie nur einsilbig) und ihre häufige Verwendung in den jeweiligen romanischen Sprachen dürfte die Übernahme ebenso begünstigen wie ihre Funktion als adversative Diskurspartikel, die meist zu Beginn einer Äußerungssequenz steht und damit sehr leicht segmentierbar ist. In Südtirol kommt hinzu, daß es zur Kontamination mit der allgemein im Tirolerischen vorkommenden Partikel *ma* kommen kann, die Unentschlossenheit oder Unsicherheit signalisiert (im Sinne von einleitendem überlegenden *nun*, oder *mhm* in Kontexten wie *mhm, das weiß ich jetzt nicht*).<sup>23</sup>

Eine Bedeutungserweiterung unter dem Einfluß der romanischen Sprache kann auch bei deutschen Funktionswörtern eintreten. So finden sich einige Beispiele, wo die Beschränkung des temporalen *wenn* auf den Bereich der Gegenwart im Falle einmaliger Handlungen aufgegeben und auf den weiteren Funktionsbereich von it. *quando* und frz. *quand* ausgedehnt wird, der auch das Bedeutungsfeld von *als* als temporale Konjunktion bei einmaligen Handlungen/Zuständen der Vergangenheit umspannt:

- (6a) *Wenn ich fünf und sechs war, hatte ich viele deutsche Freunde und so* [...] (S, Interv.)<sup>24</sup>

- (6b) *Wenn ich klein war, wohnten wir in Membach.* (B, Inform.)

Es gibt daneben auch einen indirekten semantischen Einfluß der Zweitsprache, der vermutlich auf die mentale Repräsentation von Konzepten zurückgeht und durch ein Benennungsdefizit in der Erstsprache ausgelöst werden kann, d. h. dem in der Zweitsprache benennbaren Konzept kann in der Erstsprache kein Begriff zugeordnet werden: So existiert für die Traube als Gesamt (im Gegensatz zu den einzelnen Traubenbeeren) im Deutschen kein eigener Begriff, im Französischen dagegen *la grappe de raisin*, im Italienischen *il grappolo d' uva*. In meinem Corpus zeigt sich eine Reihe von Fällen, wo die Schreiber auch im Deutschen nach adäquaten Umschreibungsmöglichkeiten suchen. Einige Beispiele: *ein Traubenbüschchen* (S), *ein Traubenbüschel* (S), *eine Traubenrispe* (S), *ein Weintraubenquasten* (B), *ein Schopf Trauben* (S), *ein Pack Weintrauben* (B), *ein Bündel Weintrauben* (B), *eine Rebe Weintrauben* (B), *eine Traube Weintrauben* (B) u. a. Hier wird nicht das Sprachmaterial übernommen, son-

<sup>23</sup> Vgl. dazu auch Riehl (dem.).

<sup>24</sup> Im Südtiroler Dialekt steht für *als* die Partikel *wann*. Sie begünstigt damit die Verwendung von *wenn*.

dem das präzisere semantische Konzept der Kontaktsprache ist Ausgangspunkt für produktive Schöpfungen in der Erstsprache. Offensichtlich scheint sich hier auch Sprachmaterial aus dem semantischen Umfeld anzubieten (vgl. den Begriff *Rebe*, deren eigentliche Bedeutung im obigen Beispiel nicht erfaßt wird).

Einfluß der Zweitsprache findet sich des weiteren im Bereich der Kollokationen, d. h. die semantische Vereinbarkeit zweier Begriffe der einen Sprache wird auf die andere abgebildet. Die Kollokation wird dabei offensichtlich zerlegt in Einzelkonzepte, diese dann neu zusammengefügt. Sehr häufig tritt dies bei der Verbindung von Präposition und Substantiv (bzw. Präposition und Verb) auf, z. B.: *auf Vereinbarung* (frz. *sur rendez-vous*), *in deutsch*, *in italienisch schreiben* etc. (it. *scrivere in italiano* etc., frz. *écrire en français* etc.).

### 3.4.2. Morphosyntaktische und syntaktische Strukturen

Auf dem Gebiet der Morphosyntax macht sich der Einfluß der Kontaktsprache im Bereich der Wortbildung bemerkbar, insofern daß das Wortbildungsmuster der Komposition, das im Deutschen sehr häufig angewendet wird, durch in den romanischen Sprachen übliche Konstruktionen, wie Substantiv + Adjektiv oder attributiven Genitiv, ersetzt wird:

- (7a) *weltliche Union* (statt: Weltverband, S, Corp.) (it. *unione mondiale*)  
 (7b) *Sammlung von gebrauchten Sachen* (statt: Altkleidersammlung, S, Plakat) (it. *raccolta di roba usata*)  
 (7c) *Fotographische, hygienische und sanitäre Artikel* (statt: Foto-, Hygiene- und Sanitärartikel, S, Firmenschild) (it. *Articoli fotografici, igienici e sanitari*)  
 (7d) *Kulturelles Komitee* (B, Plakat) (frz. *Comité culturel*)

Diese Formen werden in Südtirol häufiger verwendet und – wie in den Beispielen (7b) und (7c) – durch die zweisprachigen Aufschriften hervorgerufen. Durch die vorgeschriebene Zweisprachigkeit hat das Deutsche häufig die Rolle einer Übersetzungssprache, was die Ausbildung derartiger Strukturen begünstigt.<sup>25</sup> Im belgischen Deutsch findet man statt dessen Formen von Hyperkorrekturen, d. h. die Bildung von Komposita, die im Deutschen ungebrauchlich sind:

<sup>25</sup> Häufig trifft man auf dieses Phänomen auch in Zeitungen, da oft Meldungen italienischsprachiger Presseagenturen übersetzt werden müssen. Vgl. dazu Spillner (1992: 178ff).

- 7e) *Internationale Freizeittourismus-Messe: Reisegewinne und Unterhaltung* (statt: Messe für Freizeit und Tourismus, Gewinne von Reisen [...], B, Plakat)

Auch Änderungen in der Verbalenz treten des öfteren auf, allerdings ändert sich selten die Wertigkeit des Verbs, sondern der Typ von Aktanten, v. a. dann, wenn in der Kontaktsprache statt eines präpositionalen Objekts ein direktes Objekt verwendet wird. Als Beispiel möchte ich ein Verb anführen, daß in beiden Kontaktsituationen häufig auftritt, nämlich dt. *nach etw. fragen* ('etw. verlangen'): Nach dem Muster der Kontaktsprache zieht es im Südtiroler und belgischen Deutsch des öfteren ein direktes Objekt nach sich (frz. *demander qc.*, it. *chiedere qc.*):<sup>26</sup>

- (8a) *Fragen Sie die Beschreibung* (B, Geschäftsanzeige) (frz. *Demandez le descriptif*)  
 (8b) *Du hast sie [die Wurst] doch gefragt!* (B, Inform.) (frz. *Mais, tu l'as demandée!*)  
 (8c) *Frag einen Aschenbecher* (S, Inform.) (it. *Chiedi un portacenere!*)

Einige transitive Verben werden nach dem Vorbild der Kontaktsprache reflexiv konstruiert:

- (9a) *Die Roboter erschrecken sich* (B, Corp.) (frz. *s'effrayer* 'erschrecken')<sup>27</sup>  
 (9b) *Wollen Sie sich ihren eigenen Kaffee genießen?* (S, Corp.) (it. *godersi qc.* 'etw. genießen')  
 (9c) *Der arme hungrige Wolf ist sich ziemlich unentschlossen.* (S, Corp.)

In Beispiel (9c) handelt es sich um eine Kontamination von *sich entschließen* (it. *decidersi*) und *unentschlossen sein*. An Beispielen wie diesen zeigt sich, daß Sprachkontakt auch zu hybriden Bildungen führen kann, die weder in der einen noch in der anderen Sprache vorhanden sind, die aber durch die kognitive Verknüpfung zweier Muster zu einem neuen Typ führen können.

Im Bereich der Syntax werden im Sinne von Thomason/Kaufman (s.o. 3.1.) in der Erstsprache existente Strukturen nun in anderen Funktionen gebraucht, z. B. Relativsätze in im Deutschen unüblichen Kontexten:

- (10a) *Schneewittchen lebt glücklich mit seinen Eltern, die das Königspaar Belgiens sind.* (B, Corp.)

<sup>26</sup> Weiteres Beispiel: *sie müssen zahlen* (it. *devono pagare*) im Sinne von 'büßen' (S, Inform.).

<sup>27</sup> In diesem Fall ist auch ein Einfluß umgangssprachlicher Varianten des Deutschen denkbar, vgl. ugspr. *ich habe mich erschrocken*.

- (10b) *Schneewittchen ist ein sehr schönes und junges Mädchen, dessen Mutter tot ist.* (S, Corp.)

Diese Sätze sind konstruiert nach dem Muster *it. c'era una volta [...], che [...]* oder *frz. il était une fois [...], que*, die im Italienischen und Französischen zur Markierung des Erzählhintergrunds eingesetzt werden, allerdings auch hier normalerweise nach kürzeren, formelhaften Vordersätzen. Im Deutschen ist dagegen eine Fokussierung des Agens mit dem entsprechenden Demonstrativum *der, dieser* üblich: *Diese sind das Königspaar [...]* etc.

Häufiger als im Deutschen in narrativen und instruktiven Kontexten üblich, treten auch Partizipialkonstruktionen auf, die auf integrative Formen der romanischen Sprachen, wie Partizip- und Gerundkonstruktionen, zurückzuführen sind:

- (11a) *Der Fuchs nähert sich dem Baum, die Traube im Auge haltend.* (B, Corp.) (*frz. Le renard s'approche de l'arbre, l'oeil fixé sur la grappe.*)

- (11b) *Man fülle ihn [den Behälter], die Skala auf der Rückseite beachtend, mit Leitungswasser.* (S, Corp.) (*it. Lo si riempe, osservando la scala [die misura] alla parte posteriore, d'acqua di rubinetto.*)

- (11c) *Der Plastikbehälter wird, die genaue Anzeige ablesend, mit Wasser gefüllt.* (S, Corp.) (*it. Il contenitore è, leggendo l'indicazione esatta, riempito d'acqua.*)

Diese Formen repräsentieren ein in den romanischen Sprachen in vielen Textsorten konzeptioneller Schriftlichkeit gängiges Muster, das im Deutschen am ehesten in expositorischen Texten vorkommt. Während daher die Beispiele (11a) und (11b) eventuell gegen Sprachgebrauchs-, keinesfalls aber gegen sprachsystematische Normen verstoßen, zeigt Beispiel (11c) bereits grammatische Konsequenzen. In diesem Falle ist eine Gerundkonstruktion nachgebildet (*leggendo l'indicazione esatta*), die nicht ins Deutsche übertragbar ist. Hier können nur Partizipialkonstruktionen gebildet werden, die sich auf ein explizites Agens beziehen.

Im Bereich der Syntax ist die von der deutschen schriftsprachlichen Norm abweichende Wortstellung ein ziemlich häufiges Phänomen in der Sprachkontaktsituation. Das äußert sich zum einen in der Kontaktstellung von Reflexivpronomen und Verb (12a), zum anderen in Formen von Ausklammerung, die im Deutschen in gesprochener Sprache möglich sind (12b) und (12c):

- (12a) *Dann ging er nach Hause um zu erzählen das er jetzt sich geändert hätte.* (B, Corp.) (*frz. [...] que maintenant il avait changé.*)

- (12b) *Die Trauben fallen vom Baum genau vor dem Fuchs.* (B, Corp.) (*frz. Les raisins tombent de l'arbre exactement devant le renard.*)

- (12c) *So fahren sie ins Krankenhaus mit dem Hubschrauber.* (S, Corp.) (*it. così vanno in ospedale con l'elicottero.*)

Im Deutschen nicht üblich ist dagegen ein Wortstellungstyp, der dem für die romanischen Sprachen typischen Muster der Dislokation nach links folgt:

- (13a) *Der Fuchs, ganz erschrocken und verwirrt, schaut sich diese Traube an.* (B, Corp.) (*frz. Le renard, effrayé et confus, regarde cette grappe.*)

- (13b) *Esperanto war eine sehr gute Idee, die Sprache auf den Markt zu setzen [...]* (B, Corp.) (*frz. L'Espéranto, c'était une très bonne idée de mettre cette langue sur le marché.*)

- (13c) *Für die Italiener deutsch zu lernen ist auch ein bißchen schwieriger als umgekehrt.* (S, Interv.) (*it. Per gli italiani imparare il tedesco è più difficile che nel caso contrario.*)

Es handelt sich hier um Strukturen, die das betreffende Satzglied isoliert hervorheben, was im Deutschen sonst nicht üblich ist, vgl. (13b) *Esperanto auf den Markt zu setzen, war eine sehr gute Idee*. Es kann also hier das Satzglied nicht alleine dem Satz voranstellen und damit stärker in den Fokus treten.

In einigen Fällen finden sich makrosyntaktische Signale, die nach dem Muster des romanischen Vorbilds gebildet werden:

- (14a) *Es ist viel Sturm.* (B, Corp.) (*frz. il y a [...]*)

- (14b) *Dies gemacht, drückt man den Filterbehälter wieder [in] die Halterung.* (S, Corp.) (*it. fatto questo [...]*)

#### 4. Diskussion der Kontaktphänomene

##### 4.1. Gründe für das Auftreten von Kontaktphänomenen

###### 4.1.1. Sprachökonomie

Ein wichtiger Grund für die Übernahme bestimmter Lexeme oder Strukturen ist in der ökonomischen Organisation zu sehen. Darunter fallen z. B. die lateinbasierten Fremdwörter, da sie durch die Ähnlichkeit der Lautgestalt möglichst ökonomisch gespeichert werden können, aber auch die Diskurspartikeln *mais* und *ma*, da sie kürzer und prägnanter sind als die deutsche Entsprechung *aber*. Sprachökonomische Gründe sind auch aufzuführen für die Ausdehnung der Bedeutung von *wenn* auf die von *als*, da hier nicht mehr semantisch zwischen den Zeitebenen differenziert werden muß, sowie für Fälle der Wortstellung, in denen die verbale Klammer nicht aufrecht erhalten

werden muß oder, wie in den oben angeführten Beispielen, konzeptuell Naheliegendes in Kontaktstellung serialisiert werden kann (*vom Baum fallen, ins Krankenhaus fahren*). Unter dem Gesichtspunkt der Ökonomie ist daneben Valenzänderung zugunsten des direkten Objektes anzuführen, da dieses weniger komplex konzeptualisiert ist als entsprechende Präpositionalobjekte.

#### 4.1.2. Sprachbereicherung

Dem Faktor der Ökonomie wirkt der Wunsch nach Präzisierung und Variation der Ausdrucksmöglichkeiten entgegen. Präzisierung findet sich in den Beispielen von Ausweitung semantischer Felder (Lehnbedeutungen), die manchmal auch präzisere Konzepte bezeichnen (dies gilt aber im wesentlichen für Entlehnungen aus dem autochthonen Wortschatz der Kontaktsprache) und Dislokationsmustern zur deutlicheren Fokussierung von Satzgliedern durch isolierte Voranstellung. Der Wunsch nach Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten zeigt sich dagegen in durch Entlehnung neu entstehenden stilistischen Varianten (Partizipien, Relativsätze zur Markierung von Erzählg Hintergrund).

Allerdings gibt es auch Fälle, die eher indifferent sind, wie individuelle syntaktische Regeln in Form von Kollokationen und Wortbildungsmustern sowie die Reflexivierung transitiver Verben.

#### 4.2. Verbreitung der Kontaktphänomene

Im Hinblick auf die Verbreitung der einzelnen Phänomene und in bezug auf ihre Häufigkeit sind gruppen- oder registerspezifische Unterschiede zu machen. So kann für die gesamte Sprachgemeinschaft allenfalls Entlehnung auf der Stufe 1 (nach Thomason/Kaufman, s. o. 3.1.) angenommen werden, die Stufen 2 und 3 finden sich meist bei ausgewogen Zweisprachigen, d. h. wo im einzelnen Individuum eine intensive Konfrontation der beiden Sprachsysteme besteht. Aber auch der Gebrauch in verschiedenen Kontexten und v. a. in den verschiedenen Bereichen zwischen konzeptioneller Mündlichkeit oder Schriftlichkeit ist je nach Art der Phänomene sehr unterschiedlich:

Im Bereich der lateinbasierten Inhaltswörter kann die ganze Skala zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit betroffen sein, da die Wortstämme in beiden Sprachen existent sind oder der Wortstamm zumindest im Deutschen unter Einfluß der Zweitsprache nach produktivem Wortbildungsmuster integriert werden kann. Funktionswörter als direkte Entlehnun-

gen wie auch Bedeutungsentlehnungen bei Funktionswörtern treten nur im Mündlichen in Erscheinung.

Bei syntaktischen Strukturen ist zu differenzieren zwischen sprachsystematischen und sprachgebrauchsrelevanten Entlehnungen. Partizipien und andere Strukturen, die auch in den romanischen Sprachen primär in konzeptionell schriftlichen Texten überwiegen, treten in der Kontaktsprache in den gleichen Textsorten auf wie in der Ausgangssprache. Ihre registerspezifische konnotative Einschränkung wird auf einen anderen Kontext ausgedehnt. Änderungen in der Verbalenz, die nicht registerspezifisch sind, sondern sprachsystematischen Regeln folgen, finden sich nur im Mündlichen. Dies gilt ähnlich für Dislokationen im Südtiroler Deutsch, im belgischen treten sie bereits im Schriftlichen auf.

Es zeigt sich, daß Strukturen, die auch in der Kontaktsprache auf ein bestimmtes Register innerhalb der Skala zwischen Nähe- und Distanzsprache beschränkt sind, zunächst nur in diesem Bereich übernommen werden und damit kontextspezifisch eingesetzt werden. Strukturen dagegen, die in der Kontaktsprache auf allen Ebenen vorkommen, treten in der entlehnenden Sprache zuerst in gesprochener Sprache auf und gehen erst, wenn sie dort bereits in Registern konzeptioneller Mündlichkeit allgemein akzeptiert sind, in geschriebene Sprache über.<sup>28</sup> Es ist allerdings möglich, daß sich dann Muster in konzeptioneller Schriftlichkeit etablieren, die in der Kontaktsprache nur in konzeptioneller Mündlichkeit vorkommen.

Insgesamt läßt sich beobachten, daß in den vorliegenden Sprachkontaktsituationen Tendenzen, die bereits in der Sprache angelegt sind, – manchmal auch durch Unterstützung anderer Varietäten – ausgebaut werden. In den Strukturen lassen sich deutliche Parallelen in den Kontaktsituationen ausmachen, die sich in den übrigen Kontaktsituationen mit Dominanz der romanischen Sprachen in noch stärkerem Maße bestätigen und weiterführen ließen.<sup>29</sup>

Dabei sind bestimmte Phänomene durch den spezifischen Bau des Deutschen begünstigt: z. B. der Bereich der Wortstellung, da hier bestimmte Arten der Ausklammerung in konzeptioneller Mündlichkeit toleriert werden. Das hängt mit der bereits erwähnten normativen Unterdeterminiertheit in diesem Bereich der deutschen Syntax zusammen. Dementsprechend finden sich Phänomene wie Kontaktstellung der Prädikatsglieder auch in anderen Kontaktsituationen des

<sup>28</sup> Hier z. B. sog. 'äußeres Lehnwort' (vgl. Pernstich 1984), d. h. direkte Übernahmen ohne lateinbasierte Entsprechungen im Deutschen. Vgl. dazu auch Riehl (dem.).

<sup>29</sup> Dies ist den wenigen und teilweise bereits älteren Darstellungen zu entnehmen: Zu Sprachkontaktphänomenen in den übrigen Gebieten Ostbelgiens s. Nelde (1974) und (1980), zum Elsaß Magenau (1962) und Becker-Dombrowski (1981) sowie zu einigen Beispielen für Lothringen und zur Sprachmischung Cadiot (1980).

Deutschen (z. B. in Nebraska und Australien).<sup>30</sup> Andere Elemente sind wiederum eher hervorgerufen durch die romanischen Gebersprachen: z. B. lateinbasierte Fremdwörter und Partizipialkonstruktionen, was aber in bestimmten Fällen auch für eine Sprache wie das Englische, das teilweise die gleichen Strukturen aufweist, gelten könnte.<sup>31</sup>

Allerdings zeigt sich, daß man im Falle des Sprachkontaktes zwischen zwei ausgebauten kodifizierten Kultursprachen mit komplexen Brechungen zu rechnen hat und nicht nur mit dem Problem individuelle Interferenz – gesellschaftliche Konvention konfrontiert wird, sondern auch mit register- und gruppenspezifischen Verwendungsweisen und unterschiedlicher Akzeptanz in gesprochener oder geschriebener Sprache, so daß gerade auch durch Frequenz- und Akzeptanzunterschiede wieder spezifische Differenzen in den einzelnen Sprachkontaktsituationen festgemacht werden könnten.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu die Hinweise in Thomason/Kaufman (1988: 81f), zu Nebraska auch Bender (1980). Allerdings können die ebenfalls lockeren Wortstellungsregeln von Dialekten die Ausbreitung noch unterstützen.

<sup>31</sup> Für die Wortstellung öfters nachgewiesen. Vgl. Anm. 30.

## Bibliographie

- Ammon, Ulrich (1995). *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Becker-Dombrowski, Carola (1981). "Zur Situation der deutschen Sprache im Elsass." In: Ureland, P. Sture. *Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa. Aspekte der europäischen Ethnolinguistik. Akten des 4. Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1980*. Tübingen: Niemeyer: 149-177.
- Bender, Jan E. (1980). "The Impact of English on a Low German Dialect in Nebraska." In: Schach, Paul. *Linguistic Acculturation on the Great Plains*. Lincoln: University of Nebraska Press, 77-85.
- Berg, Guy (1993). "Mir wëlle bleiwe, wat mir sin". *Soziolinguistische und sprachtypologische Betrachtungen zur luxemburgischen Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Niemeyer.
- Cadiot, Pierre (1980). "Situation linguistique de la Moselle germanophone: un triangle glossique." In: Nelde, Peter H. *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden: Steiner, 325-334.
- Diekmann, Erwin (1990). "Sprachkontakt, Sprachkonflikt, Sprachsymbiose und Sprachfrieden (?) im traditionell rätoromanischen Sprachgebiet Graubündens, beurteilt aus der Perspektive einer Umfrage zum 'Rumantsch Grischun'." In: Nelde, Peter H. *Language Conflict and Minorities*. Bonn: Dümmler, 189-211.
- Eichinger, Ludwig M. (1992). "Das Deutsche als Minderheitensprache. Zur Lage des Deutschen in einer Zeit politischen Wandels." In: *Der Deutschunterricht* 44/6, 56-69.
- Gsell, Otto (1994). "Zwischen drei Stühlen? Zur Sprachenproblematik der Dolomitenladiner." In: Helfrich, Uta & Riehl, Claudia M. *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*. Wilhelmsfeld: Egert, 199-213.
- Helfrich, Uta & Riehl, Claudia M. (1994). "Mehrsprachigkeit als Hindernis oder Chance? Perspektiven für Europa (Einleitung)." In: Helfrich, Uta & Riehl, Claudia M. *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*. Wilhelmsfeld: Egert, 1-10.
- Kern, Rudolf (dem.). "Sprachkontakte in Westeuropa: Französisch-Deutsch in Belgien." In: Nelde, Peter H. & Goebel, Hans. *Kontaktlinguistik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kolde, Gottfried (1981). *Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten. Vergleichende Untersuchungen über Voraussetzungen und Formen sprachlicher Interaktion verschiedensprachiger Jugendlicher in den Schweizer Städten Biel/Bienne und Freiburg/Freiburg i. Ue*. Wiesbaden: Steiner.
- Magenau, Doris (1962). *Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Elsaß und in Lothringen*. Mannheim: Dudenverlag.
- Mattheier, Klaus J. (1994). "Vom 'feinen' und vom 'unfeinen' Deutsch." In: Länthaler, Franz. *Dialekt und Mehrsprachigkeit. Beiträge eines internationalen Symposiums*. Meran: Alpha & Beta, 89-99.
- Moser, Hans & Putzer, Oskar (1980). "Zum umgangssprachlichen Wortschatz in Südtirol: Italienische Interferenzen in der Sprache der Städte." In: Wiesinger, Peter. *Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag*. Wien: Braumüller, 139-172.
- Nelde, Peter H. (1974). "Normabweichungen im Zeitungsdeutsch Ostbelgiens." In: *Deutsche Sprache* 3, 233-251.
- Nelde, Peter H. (1980). "Französische Einflüsse auf eine deutsche Minderheit." In: Werner, Rainer. *Sprachkontakte. Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen*. Tübingen: Narr, 61-67.
- Pernstich, Karin (1984). *Der italienische Einfluß auf die deutsche Schriftsprache in Südtirol dargestellt an der Südtiroler Presse*. Wien: Braumüller.

- Riehl, Claudia M. (1994a). "Wann ist ein Text ein Text? Textproduktionsstrategien deutschsprachiger Minderheiten in Ostbelgien, im Elsaß und in Südtirol. Eine Projektskizze." In: *Germanistische Mitteilungen* 39, 63-73.
- Riehl, Claudia M. (1994b). "Das Problem von 'Standard' und 'Norm' am Beispiel der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol." In: Helfrich, Uta & Riehl, Claudia M. *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*. Wilhelmsfeld: Egert, 149-164.
- Riehl, Claudia M. (dem.). "Zwischen Dialekt und Zweitsprache. Minderheiten und ihr Weg zum Standard." In: Stehl, Thomas. *Dialekt, Dialektgenerationen, Sprachwandel*. Tübingen: Narr.
- Siller-Runggaldier, Heidi (1994). "Probleme des Ladinischen heute am Beispiel der Wortschatzerweiterung." In: Lanthaler, Franz. *Dialekt und Mehrsprachigkeit. Beiträge eines internationalen Symposiums*. Meran: Alpha & Beta, 137-146.
- Spillner, Bernd (1992). "Deutsch-italienische Interferenzen bei Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit." In: Nelde, Peter H. *It's easy to mingle when you are bilingual. Bilingualism and Contact Linguistics*. Bonn: Dümmler, 173-186.
- Teichtmeier, Bärbel (1987). "Sprachbewußtsein und Sprachkultur." In: Teichtmeier, Bärbel. *Theoretische und praktische Fragen der Sprachkultur*. Berlin: Akademie-Verlag, 29-44.
- Thomason, Sarah G. & Kaufman, Terrence (1988). *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.